

Begrenzte Entgrenzung: Arrangements von Erwerbsarbeit und Privatleben bei Freelancern in den alten und neuen Medien

Henninger, Annette; Gottschall, Karin

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Henninger, A., & Gottschall, K. (2005). Begrenzte Entgrenzung: Arrangements von Erwerbsarbeit und Privatleben bei Freelancern in den alten und neuen Medien. *Journal für Psychologie*, 13(1-2), 5-20. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-17253>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Entgrenzung von Arbeit

Begrenzte Entgrenzung. Arrangements von Erwerbsarbeit und Privatleben bei Freelancern in den alten und neuen Medien

Annette Henninger und Karin Gottschall

Zusammenfassung

Bisher gibt es nur wenig Erkenntnisse darüber, ob und wie neue Erwerbsformen mit veränderten Arrangements von Erwerbsarbeit und Privatleben sowie mit einem Wandel von partnerschaftlichen Geschlechterarrangements einhergehen. Diese Frage wird im Folgenden am Beispiel von Freelancern in ausgewählten Kultur- und Medienberufen (Journalismus, Design und Softwareentwicklung) untersucht, die häufig als Vorreiter neuer Arbeits- und Lebensformen gelten. Es wird vermutet, dass sie keine strikten Trennungen zwischen Arbeit und Privatleben vornehmen und eher in Zweiverdiener-Partnerschaften als in einem traditionellen Familienernährer-Modell leben. Unsere empirischen Ergebnisse verweisen lediglich auf eine begrenzte Entgrenzung von Arbeit und Leben bei den untersuchten Gruppen. Selbst gesetzte Prioritäten und Grenzziehungen sowie Anforderungen, die sich aus dem Zusammenleben in einer Partnerschaft oder mit Kindern ergeben, stehen einer solchen Entgrenzung entgegen. Zugleich lässt sich eine Ausdifferenzierung partnerschaftlicher Geschlechterarrangements beobachten. Diese Entwicklungen beinhalten neue Chancen für eine Gleichstellung der Geschlechter. Sie sind aber für Mütter auch mit Ambivalenzen verknüpft, da von ihnen erwartet wird, dass sie eine individuelle Lösung für die Verknüpfung von freiberuflicher Tätigkeit und Kinderbetreuung finden.

Schlagwörter

Work-Life-Balance, partnerschaftliche Geschlechterarrangements, Neue Medien, Selbstständige.

Summary

Limited disenclosure. Standard work and life patterns of freelancers in old and new media professions

Up to now, there has not been much empirical research concerning the question whether and how new forms of work coincide with changes in the patterns of work and private life as well as with changing gender arrangements in partnerships. The paper discusses these questions using empirical material from a study on freelancers in Germany's IT and media industry (journalists, designers, software developers), groups that are often considered as forerunners of new forms of work and life. It is supposed that for these groups, the boundaries between work and private life become blurred. Also, they may rather live in dual earner couples than in the traditional male breadwinner arrangement that is still prevalent in Germany. Contrary to expectations, our empirical findings show that most interviewees still draw a clear line between work and life. Living in a partnership and caring for small children prevent tendencies towards a de-limitation between the two. Referring to partnerships, our interview data indicate a diversification of gender arrangements, including tendencies towards more equal opportunities for men and women. For mothers, however, this is ambivalent, as it is expected that they find an individual solution to combine paid work and childcare.

Keywords

Work-Life Balance, gender arrangements in partnerships, new media industry, self-employment.

In der Debatte über die Entgrenzung von Arbeit wird die These vertreten, dass sich im Zuge der Flexibilisierung und Deregulierung von Arbeit auch das Verhältnis von Erwerbsarbeit und Privatleben verändert. So wird im Konzept des Arbeitskraftunternehmers (Jurczyk u. Voß 2000, Pongratz u. Voß 2003, Voß 1998) davon ausgegangen, dass es bei diesem neuen Arbeitskraft-Typus zu einer Entgrenzung von Arbeit und Leben im Sinne einer Instrumentalisierung des Privatlebens für die Erwerbsarbeit komme. Neben der industriegesellschaftlich etablierten Trennung von ‚Arbeit‘ und ‚Freizeit‘ gerät dabei möglicherweise auch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwischen männlichem Familienernährer und weiblicher Hausfrau ins Wanken.

Tatsächlich gibt es bisher nur wenig gesicherte empirische Erkenntnisse darüber, ob und wie neue Erwerbsformen mit veränderten Arrangements von

Erwerbsarbeit und Privatleben sowie einem Wandel von partnerschaftlichen Geschlechterarrangements einher gehen (vgl. etwa einzelne Beiträge in Gottschall u. Voß 2003). Im Folgenden wird diese Frage am Beispiel von Freelancern in ausgewählten Kultur- und Medienberufen (Journalismus, Design und Softwareentwicklung) untersucht. Dabei werden Teilergebnisse eines sozialwissenschaftlichen Forschungsprojektes vorgestellt (vgl. auch Henninger 2003, 2004).¹

Ausgehend von der These einer Konvergenz von alten und neuen Medien wurden in die Untersuchung sowohl klassische Kulturberufe wie *JournalistInnen* und *DesignerInnen*, letztere mit neuen Spezialisierungsbereichen (Online-Journalismus, Webdesign), einbezogen, als auch relativ neue Beschäftigungsgruppen wie *Software-EntwicklerInnen*. Die entsprechenden Erwerbstätigen gelten häufig als Vorreiter neuer Arbeits- und Lebensformen, einschließlich neuer Geschlechterarrangements, weil sie, so zumindest die Außensicht, keine strikten Trennungen zwischen Arbeit und Privatleben im Hinblick auf Ort, Zeit und soziale Kontakte vornehmen und auch eher in Zweiverdiener-Partnerschaften als in einem traditionellen Familien(ernährer)modell leben.

Unsere Untersuchung hatte ein mehrstufiges Design. Um Informationen über die Struktur des Felds zu gewinnen, wurden in einem ersten Untersuchungsschritt ExpertInnen-Interviews mit VertreterInnen von Berufsverbänden und Gewerkschaften geführt und eine Sekundäranalyse vorliegender erwerbsstruktureller und haushaltsbezogener Daten vorgenommen. In einem zweiten Untersuchungsschritt wurden unter den Mitgliedern der jeweiligen Berufsverbände in drei Zentren der Branche (Berlin, Köln, Hamburg) zusätzliche soziodemographische Daten erhoben.² Dies ermöglichte es uns, die InterviewpartnerInnen für die nachfolgenden qualitativen Interviews gemäß vorab festgelegter Samplingkriterien (Geschlecht, Alter, Einkommen, Haushaltsform) auszuwählen. Die Haupterhebung bildeten offene Leitfadeninterviews mit

¹ Das Teilprojekt „Neue Erwerbsformen und Wandel von Geschlechterarrangements“ (Leitung: Prof. Dr. Karin Gottschall, Bearbeitung: Dr. Annette Henninger; Laufzeit: 05/2002–05/2005) ist am Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen angesiedelt und wird im Rahmen des Projektverbunds „Grenzen der Entgrenzung von Arbeit“ vom BMBF gefördert (Förderkennzeichen 01HN0134).

² Der Hinweis auf die Befragung wurde von den regionalen Berufsverbänden per E-Mail an die Mitglieder verschickt. Dieser Feldzugang verlief bei freiberuflichen JournalistInnen (Fragebogenrücklauf: 114) und DesignerInnen (Rücklauf: 49) erfolgreich, da diese Berufsgruppen einen hohen Organisationsgrad in wenigen starken Berufsverbänden aufweisen. Bei den Software-EntwicklerInnen stießen wir aufgrund der Zersplitterung der Verbändelandschaft auf Schwierigkeiten und nutzten zusätzlich professionelle Netzwerke. Dennoch konnte nur ein Rücklauf von 22 Fragebögen erreicht werden.

Alleinselbstständigen, die Einsichten in die Organisation von Erwerbsarbeit und Privatleben in der Alltags- und Lebenslaufperspektive eröffnen.³

Im vorliegenden Beitrag wird zur Einordnung der arbeits- und industriesoziologischen Debatte über die Entgrenzung von Arbeit zunächst auf die Regulation von Arbeit und Leben in Deutschland abgehoben. Es wird argumentiert, dass die auf dem Normalarbeitsverhältnis basierende Grenzziehung zwischen Erwerbsarbeit und Privatleben sowie das damit verknüpfte partnerschaftliche Geschlechterarrangement im Zuge der Entgrenzung von Arbeit ins Wanken geraten (1). Anschließend werden erste Befunde aus der Auswertung unserer Interviews präsentiert. Der Fokus liegt hier auf der systematischen Beschreibung der empirisch vorgefundenen Arrangements von Arbeit und Leben sowie der partnerschaftlichen Geschlechterarrangements (2). Im abschließenden Fazit wird bei den untersuchten Gruppen eine begrenzte Entgrenzung von Arbeit und Leben konstatiert. Selbst gesetzte Prioritäten und Grenzziehungen sowie Anforderungen, die sich aus dem Zusammenleben in einer Partnerschaft oder aus der Betreuung von Kindern ergeben, stehen einer solchen Entgrenzung entgegen. Zugleich lässt sich eine Ausdifferenzierung partnerschaftlicher Geschlechterarrangements beobachten. Diese Entwicklungen beinhalten neue Chancen für eine Gleichstellung der Geschlechter, sind aber insbesondere für Frauen auch mit alten Ambivalenzen verknüpft.

1. Entgrenzung von Arbeit und Leben durch neue Erwerbsformen?

Die Debatte über eine ‚Entgrenzung‘ von Erwerbsarbeit und Privatleben im Zuge der Deregulierung und Flexibilisierung von Erwerbsarbeit geht davon aus, dass es traditionell klare Grenzen zwischen beiden Bereichen gegeben hat, die sich nunmehr auflösen. Diese Grenzziehung war bislang durch die Trennung von Erwerbsarbeit von anderen Tätigkeiten gegeben, wie sie sich im Verlauf der Industrialisierung etabliert hat (Bosch 2000, Jurczyk u. Voß 2000). Dieser Prozess führte zur Herausbildung des Normalarbeitsverhältnisses, das in Westdeutschland mit dem sozialpolitisch gestützten Leitbild

³ Insgesamt wurden Interviews mit 17 JournalistInnen, 13 DesignerInnen und 9 SoftwareentwicklerInnen durchgeführt. Der Frauenanteil im Interviewsample beträgt in den einzelnen Berufsgruppen etwa 50%, Jüngere (bis 35 Jahre) und Ältere (über 55 Jahre) sind jeweils zu ca. 1/6, mittlere Altersgruppen (35–55) mit 2/3 vertreten, Paarkonstellationen wurden mit einem Anteil von ca. ¾ berücksichtigt. Etwa 1/3 der Befragten sind Eltern. Prekäre, mittlere Einkommen und Spitzenverdienste sind zu etwa gleichen Anteilen vertreten. Insgesamt zehn InterviewpartnerInnen haben eine Ostsozialisation, 29 stammen aus Westdeutschland.

eines männlichen Familienernährers mit höchstens teilzeiterwerbstätiger Hausfrau verknüpft ist (Lewis u. Ostner 1994). Der Alltag des idealtypischen, männlichen Familienernährers ist durch eine qualifizierte Erwerbstätigkeit in einem unbefristeten Vollzeitarbeitsverhältnis mit geregelten Arbeitszeiten charakterisiert. Die Erwerbstätigkeit garantiert zugleich die soziale Absicherung für ihn und seine Familienangehörigen. Zumindest für Männer führt das Normalarbeitsverhältnis zu einer strikten Trennung von Erwerbsarbeit und „Freizeit“ (Voß 1998, Pongratz u. Voß 2003).

Diese Verknüpfung von Normalarbeitsverhältnis und Ernährermodell beeinflusst den Alltag und den Lebensverlauf von Männern und Frauen auf unterschiedliche Weise. Empirische Studien zeigen, dass Männer kaum Probleme haben, Erwerbsarbeit und Familie miteinander zu vereinbaren. Dagegen führt die Verknüpfung beider Lebensbereiche für Frauen zu spezifischen Widersprüchen, da geschlechtsspezifische Normen unbezahlte Haus- und Sorgearbeit an Frauen verweisen (Born, Krüger u. Lorenz-Meyer 1996, Jurczyk u. Rerrich 1993). Insofern kann man eine männliche und eine weibliche Normalbiographie unterscheiden. Familiäre „Anliegerinstitutionen“ wie Kindergärten und Schulen unterstützen dieses Modell, indem sie nur eine Teilzeitbetreuung gewährleisten (Krüger 1995). Die Verantwortung für die Herstellung eines gemeinsamen Familienalltags und die damit verbundene Arbeit liegt in erster Linie bei den Frauen. Die Eltern von kleineren Kindern sind, sofern sie beide erwerbstätig sind, auf die unbezahlte oder bezahlte Mithilfe weiterer Personen – in der Regel Frauen – angewiesen (Jurczyk u. Rerrich 1993, 291 f.).

Das Normalarbeitsverhältnis und das damit verknüpfte männliche Familienernährer-Modell diente in Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg als Vorbild für die Sozial- und Arbeitsmarktpolitik (Gottschall 2002, Bartelheimer 2003). Durch ihre Institutionalisierung entfalten beide Modelle eine regulierende Funktion, die auch den Alltag und den Lebensverlauf von Alleinselbstständigen beeinflusst.⁴ Dieser institutionelle Rahmen wurde nach der deutschen Vereinigung auf die neuen Bundesländer übertragen, wo sich zu DDR-Zeiten mit dem Doppelverdiener-Modell ein abweichendes Geschlechterarrangement herausgebildet hatte. Dieses Modell beruht auf einer kontinuierlichen Vollzeitbeschäftigung beider Partner und staatlicher Kinderbetreuung. Das Doppelverdiener-Modell weist trotz veränderter institutioneller Arrangements ein erhebliches Beharrungsvermögen als kulturelles Leitbild auf (Schenk 1995, Dölling 2001).

⁴ Freiberufler in den Medien- und Kulturberufen weisen einen hybriden Regulationsmodus auf, der zwischen dem Normalarbeitsverhältnis und der institutionalisierten Selbstregulierung der klassischen Professionen (z. B. ÄrztInnen, JuristInnen) angesiedelt ist (Gottschall 2002, Betzelt u. Gottschall 2004). Dennoch wirken sich die skizzierten institutionellen Rahmenbedingungen des Normalarbeitsverhältnisses als dominantem Regulationsmodell auch auf diese Gruppe aus, wie noch zu zeigen sein wird.

Jedoch sind das Normalarbeitsverhältnis sowie das damit verknüpfte Geschlechterregime in den letzten Jahren aufgrund von Prozessen gesellschaftlicher Modernisierung, ökonomischer Transformation und einer zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen unter Druck geraten. Der damit verknüpfte ökonomische und politische Trend zur Flexibilisierung und Deregulierung von Arbeit wird im sozialwissenschaftlichen Diskurs als Entgrenzung von Arbeit (Wolf u. Mayer-Ahuja 2002, Voß 1998, Pongratz u. Voß 2003) thematisiert.

Eine prominente Rolle kommt in dieser Debatte dem von Günter Voß und anderen entwickelten Konzept des Arbeitskraftunternehmers zu. Durch neue, post-fordistische Managementstrategien, so Pongratz und Voß (2003), seien die Beschäftigten zunehmend mit der Anforderung konfrontiert, die Verausgabung ihrer Arbeitskraft selbst zu kontrollieren, herzustellen und zu vermarkten. Im Zuge dieser Entwicklung prognostizieren die Autoren die Herausbildung eines neuen Typs von Arbeitskraft, den sie als „Arbeitskraftunternehmer“ bezeichnen. Das Leben dieses Arbeitskraftunternehmers, so Voß (1998, 478), werde entsprechend den Erfordernissen der Erwerbsarbeit durchrationalisiert. Dabei komme es zu Grenzverschiebungen zwischen Arbeit und Leben, u. a. hinsichtlich der zeitlichen Grenzen zwischen beiden Bereichen⁵ – bis hin zu einer „Erosion der Alltagszeit im bisher gewohnten Sinne“ (Jurczyk u. Voß 2000, 151). Für Jurczyk und Voß (2000, 155) ist es eine offene Frage, wer unter diesen Bedingungen reproduktive Arbeiten übernehmen wird. Als eine mögliche Entwicklung skizzieren sie das Bild einer Gesellschaft von Arbeitsmonaden, bei der jeder die eigenen Reproduktionsarbeiten verrichtet.

Während im Arbeitskraftunternehmer-Konzept die Folgen einer Entgrenzung von Arbeit und Leben eher pessimistisch eingeschätzt werden, entwickeln anglo-amerikanische Studien, die sich auf Handys Konzept von portfolio work (Handy 1994) beziehen, ein positives Szenario. So sehen z. B. Gold und Fraser bei ihrer Untersuchung freiberuflicher ÜbersetzerInnen in Großbritannien portfolio work als eine aktive Strategie der Beschäftigten, die Kontrolle über ihre Arbeitspraktiken und -rhythmen zurückzugewinnen. Die Selbstständigkeit bietet nach Ansicht der AutorInnen eine größere Flexibilität, um bezahlte Arbeit mit anderen Aktivitäten, insbesondere Kinderbetreuung, zu verbinden. Familiäre Verpflichtungen, so ein empirisches Ergebnis dieser Untersuchung (Fraser u. Gold 2001), scheinen für Frauen ein wichtiges Motiv zu sein, sich für eine freiberufliche Tätigkeit zu entscheiden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die für Deutschland typische Verknüpfung des Normalarbeitsverhältnisses mit dem männlichen Familienernährer-Modell die Erwartung nahe legt, dass neue Erwerbsformen jenseits

⁵ Weitere Potenziale für eine Entgrenzung sieht Voß (1998, 474f.) in erhöhter Mobilität, im Einsatz von interaktiven IT-Systemen, sowie in der Fähigkeit der Arbeitenden zur Eigenmotivierung und selbständigen Sinnsetzung.

des Normalarbeitsverhältnisses mit neuen Arrangements von Erwerbsarbeit und Privatleben sowie mit einem Wandel des Geschlechterarrangements in Partnerschaften einher gehen. Diese Entwicklung könnte angesichts verschiedener kultureller Geschlechterleitbilder in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich verlaufen. Ob diese neuen Arrangements für Freelancer mit der Gefahr einer Instrumentalisierung des Privatlebens für die Erwerbsarbeit verknüpft sind oder vielmehr erweiterte Möglichkeiten der (zeitlichen) Selbstbestimmung und damit auch zur Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung bieten, bleibt empirisch zu überprüfen.

2. Arrangements von Erwerbsarbeit und Privatleben bei Freelancern

Vorliegende repräsentative Daten zur privaten Lebensform von Alleinselbstständigen belegen, dass diese Erwerbsform statistisch betrachtet sehr wohl mit Partnerschaft und Familie einhergeht. Wie Leicht und Lauxen-Ulbrich (2002, 16) auf der Basis einer Auswertung von Daten des Mikrozensus herausarbeiten, leben Soloselbstständige aller Berufsgruppen etwa genauso häufig wie abhängig Beschäftigte allein (Männer und Frauen: 22%), in einer Partnerschaft ohne Kinder (Männer: 42%, Frauen: 39%), zusammen mit Partner/in und Kind/ern unter 18 Jahren (Männer: 35%, Frauen: 33%) oder sind alleinerziehend (Männer: 1%, Frauen: 6%).

Die Ergebnisse unserer Fragebogenerhebung unter Freelancern in den Berufsgruppen Journalismus, Design und Software-Entwicklung⁶ zeichnen ein etwas abweichendes Bild. Während Singles und Lebensgemeinschaften mit Kindern in unserem Fragebogensample leicht unterrepräsentiert sind, leben in allen untersuchten Berufsgruppen 50% und mehr der Befragten in einer Lebensgemeinschaft ohne Kinder. Eine Ausnahme bilden lediglich die männlichen Software-Entwickler, die überdurchschnittlich häufig in einer Partnerschaft mit Kindern leben (zu detaillierten Ergebnissen vgl. Henninger 2004).

Eine mögliche Erklärung hierfür könnte in der unterschiedlichen Einkommensverteilung bei den untersuchten Berufsgruppen liegen. Das Einkommen von FreiberuflerInnen in der Kulturindustrie, wie JournalistInnen und DesignerInnen, reicht von einem breiten Spektrum niedriger Einkommen bis zu

⁶ Das Fragoben-Sample umfasste 114 JournalistInnen, 49 DesignerInnen und 22 Software-EntwicklerInnen, vgl. Fussnote 2.

einer kleinen professionellen Elite mit Spitzenverdiensten (Betzelt 2003, 109).⁷ Freiberufliche Software-EntwicklerInnen erzielen dagegen häufiger mittlere und hohe Einkommen, wie die Daten kommerzieller Jobbörsen im Internet vermuten lassen.⁸ Eine Doppelverdiener-Partnerschaft könnte also für freiberufliche JournalistInnen und DesignerInnen aufgrund niedriger Einkommen eine wichtige Risikomanagement-Strategie sein.

Allerdings lassen sich aus den statistischen Daten keine Informationen darüber ableiten, mit welchen Arrangements von Arbeit und Leben und mit welchen partnerschaftlichen Geschlechterarrangements eine freiberufliche Tätigkeit verknüpft ist. Im Folgenden wird zur Beantwortung dieser Frage auf eine erste Auswertung der Interviews mit alleinselbstständigen JournalistInnen und DesignerInnen zurückgegriffen.⁹ Auf der Basis des Interviewmaterials lässt sich auch die Frage beantworten, ob und wie sich Freelancing mit der Betreuung von Kindern vereinbaren lässt, und ob sich bei unserer Untersuchungsgruppe Anzeichen für eine Entgrenzung von Arbeit und Leben *in zeitlicher Hinsicht*¹⁰ finden lassen.

Um die empirisch vorgefundenen Arrangements von Arbeit und Leben zu beschreiben, wird im Folgenden die modifizierte Variante einer von Grottian, Döge, Rüling und Kassner (2003) entwickelten Typologie genutzt (siehe hierzu Tabelle 1).

Die AutorInnen verknüpfen dabei partnerschaftliche Geschlechterarrangements mit individuellen Schwerpunktsetzungen der Partner in Bezug auf Beruf oder Familie. Sie identifizieren bei einer Untersuchung junger Familien strukturell egalitäre Arrangements, bei denen beide Partner den Schwerpunkt entweder auf den Beruf oder die Familie oder eine ausbalancierte Kombination aus beidem legen. Auf der anderen Seite finden sie strukturell spezialisierte Arrangements, bei denen sich die Schwerpunktsetzung beider Partner unterscheidet. Dies führt entweder zu einem am Ernährer-Modell orientierten Geschlechterarrangement mit einem männlichen Familienernährer und einer höchstens teilzeitbeschäftigten Hausfrau oder zu einem rollentauschorientierten Arrange-

⁷ Repräsentative Einkommensdaten liegen nur für freie JournalistInnen vor. Bei einer Befragung aller freiberuflich tätigen Mitglieder des Deutschen Journalisten-Verbands gaben 29,7% der Befragten ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 2000 DM an, 43,7% nannten ein Einkommen zwischen 2000 und 8000 DM. Nur 5,8% hatte ein Einkommen von über 8000 DM (vgl. Grass 1998).

⁸ 2003 erzielten 8,4% aller bei der Projektbörse gulp.de registrierten Freelancer einen Jahresumsatz von 0–2000 Euro, 33,7% erreichten 2.000–80.000 Euro, und 57,9% mehr als 80.000 Euro (eigene Berechnungen nach: www.gulp.de/cgi-gulp/trendneu.exe/MONEY-FORMDLL, accessed: 03.03.2004).

⁹ Da die Interviews mit den SoftwareentwicklerInnen erst kurz vor Drucklegung durchgeführt wurden, können die Ergebnisse zu dieser Berufsgruppe hier nicht berücksichtigt werden.

¹⁰ Auf die Dimensionen räumlicher und sozialer Entgrenzung wird hier nicht eingegangen.

ment mit einer weiblichen Ernährerin und einem (teilzeiterwerbstätigen) Hausmann. Hinweise auf eine Entgrenzung von Erwerbsarbeit und Privatleben können sich gemäss dieser Typologie nur bei solchen InterviewpartnerInnen finden, die eine starke Erwerbsorientierung aufweisen, da Befragte mit ausbalancierten Arrangements ihre Erwerbstätigkeit als gleichwertig zu anderen Lebensbereichen betrachten.

Tabelle 1: Arrangements von Arbeit und Leben im Interviewsample

Haushaltsform	Arrangement von Arbeit und Leben	Interviewbeispiele	
		Männer	Frauen
Singles	erwerbszentriert	J15	J10
	ausbalanciert	J9	D1, D9*
	familienzentriert	--	---
Partnerschaften Offen	Prioritäten (noch) unklar	D3, D5, D6	D11*
Strukturell egalitär	Erwerbszentriert/ unterschiedliche Tätigkeiten beider Partner	J14	J8, D8, J3*, J13*
	Erwerbszentriert/ Partnerschaft als Produktionsgemeinschaft	J2, J17, D4, D13	J1, J16, D2
	ausbalanciert	J4*, J11	D10
	familienzentriert	--	---
Strukturell spezialisiert	Traditionelles Geschlechterarrangement	D12	J6*, J12*
	Rollentauschorientiertes Arrangement	J7*, D7*	J5*

Anmerkung: Die Abkürzungen bezeichnen die InterviewpartnerInnen (D1-13: DesignerInnen, J1-17: JournalistInnen); Befragte, die mit Kindern unter 18 Jahren in einem Haushalt leben, sind mit * markiert.

Für die Zwecke unserer Untersuchung wurden auch die befragten Singles in die Typologie aufgenommen. Darüber hinaus wurde die Typologie um zwei weitere Arrangements ergänzt, die sich im Interviewsample fanden: offene Arrangements, bei denen die Prioritäten der Partner (noch) unklar sind, und eine Sonderform eines erwerbsarbeitszentrierten Arrangements, bei denen die Partnerschaft zugleich als Produktionsgemeinschaft dient. Das von Grottian u. a. (2003) beschriebene familienzentrierte Arrangement konnte im Sample nicht identifiziert werden, vermutlich aufgrund der Vorauswahl der InterviewpartnerInnen (Rekrutierung von aktiven FreiberuflerInnen über die Berufsverbände). Die empirisch vorgefundenen Muster werden nachfolgend für

Singles, partnerschaftliche Arrangements und Familien (Zusammenleben mit Kindern) genauer erläutert.

Arrangements von Erwerbsarbeit und Privatleben bei Singles

Bei *Singles* finden sich sowohl erwerbszentrierte als auch ausbalancierte Arrangements. Ein *ausbalanciertes* Verhältnis von Arbeit und Leben kann auf reflexiven Grenzziehungen zwischen Erwerbsarbeit und Privatleben beruhen, z. B. wenn eine Interviewpartnerin (D1) auf die Bedeutung von Freizeit für ihre Erholung und für ihre Kreativität hinweist, oder wenn eine andere Befragte (D9) hervorhebt, dass ihre Berufstätigkeit ihr genauso wichtig sei wie ihre Kinder. Ausbalancierte Arrangements können aber auch aus zeitlichen Routinen resultieren, die in einer langjährigen Angestelltentätigkeit entwickelt wurden (J9). Zugleich finden sich in unserem Sample auch Singles mit *erwerbszentrierten* Arrangements. Dieses Arrangement scheint mit einer bestimmten Lebensphase verknüpft zu sein. So sieht eine junge Journalistin (J10) ihr hohes berufliches Engagement als zeitweilig notwendig an, um sich beruflich zu etablieren.

Partnerschaftliche Arrangements

Bei *Partnerschaften* mit einem *offenen Arrangement* hat sich (noch) kein eindeutiges, gemeinsames Arrangement von Arbeit und Leben herausgebildet. Dies ist in unserem Sample bei neuen Partnerschaften (D3, D11) zu beobachten, aber auch in länger bestehenden Partnerschaften, in denen eine gemeinsame Zukunftsperspektive fehlt, z. B. aufgrund einer bevorstehenden Trennung (D6) oder aufgrund einer schweren Krankheit eines Partners (D5).

Eine Reihe von Befragten lässt sich dem Modell einer *strukturell egalitären Partnerschaft* zuordnen, bei dem Erwerbstätigkeit und Privatleben für beide Partner eine ähnliche Relevanz haben. Diesem Typus entspricht die Mehrzahl der DDR-sozialisierten Befragten, sofern sie zum Zeitpunkt des Interviews in einer Partnerschaft lebten (J11, J16, D4, D8, D13).¹¹ Für diese InterviewpartnerInnen dient das Doppelverdiener-Modell mit einer Vollzeiterwerbstätigkeit beider PartnerInnen nach wie vor als Orientierung. Sofern die Befragten Kinder hatten, wurden diese in öffentlichen Einrichtungen betreut. Die Hausarbeit wird partnerschaftlich geteilt, wobei sich in den Interviews andeutete, dass die Frauen einen größeren Teil der Hausarbeit übernehmen – ein Ergebnis, das bisherigen Befunden entspricht (Dölling 2001, 22). Strukturell egalitäre, erwerbszentrierte Partnerschaften lassen sich auch für Befragte identifizieren, die aus Westdeutschland stammen (J3, J13, J14). Während ein Interviewpartner

¹¹ Acht InterviewpartnerInnen aus den Berufsfeldern Journalismus und Design (J9, J11, J16, D4, D5, D8, D9, D13) sind ostsozialisiert. Zwei von ihnen (D9, J9) sind Singles, ein weiterer (D5) lebt in einer Partnerschaft mit offenem Arrangement, s. o.

(J13) keine Kinder hat, handelt es sich bei den beiden anderen (J3, J14) um Mütter mit einem hohen Einkommen, die zur Kinderbetreuung auf bezahlte Dienstleistungen zurückgreifen. Strukturell egalitäre Partnerschaften können allerdings trotz einer momentanen Erwerbszentriertheit beider Partner erhebliches Konfliktpotenzial beinhalten, etwa wenn die Zukunftsvorstellungen bezüglich eines Kinderwunschs auseinander gehen (D8), oder wenn die häusliche Arbeitsteilung nicht funktioniert (J8).

Eine Sonderform einer strukturell egalitären, erwerbszentrierten Partnerschaft lässt sich bei Freiberufler-Paaren beobachten, bei denen die Partnerschaft zugleich als *Produktionsgemeinschaft* dient. Die Partner unterstützen sich gegenseitig bei der Erstellung eines (gemeinsamen) Produktes. Die Hausarbeit wird entsprechend den Anforderungen aus der Erwerbsarbeit organisiert. Dieses Muster lässt sich nur bei Paaren ohne Kinder bzw. mit erwachsenen Kindern beobachten. Falls das berufliche Engagement beider Partner sehr hoch ist, kann dieses Arrangement mit einer Entgrenzung von Arbeit und Leben einher gehen (J1, J2, J16, J17). Andere Befragte ziehen trotz deutlicher Erwerbszentriertheit einen klaren Trennstrich zwischen Beruf und Privatleben (D2, D4, D13).

In unserem Sample lassen sich auch strukturell egalitäre Partnerschaften identifizieren, in denen beide Partner versuchen, eine *Balance zwischen Arbeit und Leben* zu finden. Eine Designerin ohne Kinder (D10) betrachtet erwerbsarbeitsfreie Zeit als wichtig, um sich ihre Kreativität zu erhalten. Für einen älteren Journalisten (J11) resultiert ein ausbalanciertes Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit und Privatleben aus seiner langjährigen Arbeitslosigkeit; er geht seinem Beruf inzwischen als Nebentätigkeit nach.

Auch die gemeinsame Betreuung von Kindern kann ein Motiv für ein ausbalanciertes Arrangement von Arbeit und Leben sein. Ein Journalist (J4) teilt sich die Betreuung des 2-jährigen Kindes und die Hausarbeit mit seiner teilzeit-erwerbstätigen Ehefrau. Das Beispiel einer Journalistin (J12) zeigt, wie sich solche Arrangements im Zeitverlauf verändern können: Nachdem beide Partner nach der Geburt des ersten Kindes ihre Arbeitszeit reduziert hatten und sich die Kinderbetreuung teilten, pendelte sich nach Geburt des zweiten Kindes trotz ursprünglich egalitärer Vorstellungen ein Ernährer-Modell ein.

Strukturell spezialisierte Partnerschaften basieren auf einer Arbeitsteilung zwischen einem überwiegend auf Haus- und Sorgearbeit und einem auf Erwerbsarbeit spezialisierten Partner. Solche strukturell spezialisierten Partnerschaften finden sich in unserem Sample überwiegend bei InterviewpartnerInnen aus Westdeutschland. Eine *modernisierte Form des traditionellen Ernährer-Modells* lässt sich bei zwei Interviewpartnerinnen feststellen, deren Partner ein ausreichendes Familieneinkommen erzielten (J12, J6). Beide reduzierten nach der Geburt eines Kindes vorübergehend ihre Arbeitszeit, ohne ihre Erwerbstätigkeit zu unterbrechen. Die mit der freiberuflichen Tätigkeit verbundene zeitliche Flexibilität wird von beiden Befragten allerdings als

ambivalent wahrgenommen: Einerseits erleichtert dies die Verknüpfung von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung. Andererseits schildern beide im Interview, dass ihnen aufgrund dieser Flexibilität Betreuungsaufgaben von ihren abhängig beschäftigten Partnern zugewiesen wurden.

Nur ein männlicher Interview-Partner (D12) beschreibt im Interview eine geschlechtsspezifische Aufteilung der Hausarbeit mit seiner Ehefrau. Zugleich ist er jedoch froh, nicht dem ökonomischen Druck ausgesetzt zu sein, ein Familieneinkommen zu erwirtschaften, da seine Frau eine Erwerbsunfähigkeitsrente bezieht. Für einen weiteren Interviewpartner, der gegenwärtig alleine lebt (J15), dient das traditionelle Ernährer-Modell als Orientierung. Im Interview gab er an, er denke darüber nach, den Beruf zu wechseln, da er mit seinem Einkommen als freier Journalist keine Familie ernähren könne und keine Möglichkeiten sehe, auf eine feste Stelle zu wechseln.

In unserem Sample finden sich auch *rollentauschbasierte Arrangements* mit einer weiblichen Familienernährerin und einem teilzeit-erwerbstätigen Hausmann. In einer solchen rollentauschbasierten Partnerschaft lebt eine befragte Journalistin (J5), bei der sich eine Entgrenzung von Erwerbsarbeit im Sinne von langen und unregelmäßigen Arbeitszeiten beobachten lässt. Zugleich gibt die Befragte im Interview an, dass sie sich noch immer für die Organisation der Hausarbeit und der Kinderbetreuung verantwortlich fühlt, auch wenn ihr Partner einen Großteil dieser Aufgaben übernommen hat.

Die beiden befragten Väter, die eine Teilzeitbeschäftigung mit der Betreuung ihrer Kinder kombinieren (J7, D7), beschreiben dieses Arrangement zwar als selbst gewählt, aber auch durch finanzielle Restriktionen bedingt. Beide haben vollzeiterwerbstätige Partnerinnen in gut bezahlten Positionen, während ihr eigenes Einkommen zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes vergleichsweise gering bzw. unregelmäßig war. Beide Interviewpartner schildern dieses Arrangement als sehr positiv. So sieht ein befragter Designer (D7) es als „Privileg“ an, mit seinem unsicheren Einkommen nicht für die Ernährung der Familie aufkommen zu müssen.

Zusammenleben mit Kindern

Wie die Interviews mit alleinselbstständigen Müttern und Vätern zeigen, gibt es unterschiedliche Formen, eine selbstständige Tätigkeit mit der Betreuung von Kindern zu vereinbaren. Sofern die Befragten in einer Partnerschaft leben, werden beide Eltern in die Betreuungsaufgaben eingebunden. Zwei der befragten Frauen bewältigten nach der Trennung vom Vater ihrer Kinder die Kinderbetreuung auch ohne die Unterstützung durch einen Partner. Die Mehrzahl der Interviewten mit kleinen Kindern lebt allerdings in einer strukturell spezialisierten Partnerschaft.

Neben institutionellen Betreuungsangeboten greifen die befragten Alleinselbstständigen – ebenso wie die von Jurczyk und Rerrich (1993) untersuchten abhängig Beschäftigten – zur Organisation der Kinderbetreuung auf Unterstüt-

zung durch ihre Herkunftsfamilie sowie auf informelle Netzwerke zurück, die auf Kontakten zu anderen Eltern beruhen. Hierbei werden geschlechtsspezifische Muster sichtbar: Solche Kinderbetreuungs-Netzwerke werden überwiegend von Müttern getragen. Bei besser verdienenden Selbstständigen werden diese Betreuungsformen durch bezahlte Dienstleistungen, wie Babysitter, Tagesmütter oder Kindermädchen, ersetzt oder ergänzt.

Freiberuflich tätige Mütter oder Väter arbeiten meist dann, wenn ihre Kinder von anderen Personen betreut werden. Die Abendstunden, wenn die Kinder bereits schlafen, dienen als zusätzlicher Zeitpuffer. Insofern werden die Arbeitszeiten von Selbstständigen mit kleinen Kindern durch das Betreuungsangebot öffentlicher Einrichtungen oder durch die Verfügbarkeit anderer Betreuungspersonen begrenzt.

3. Fazit: Begrenzte Entgrenzung von Arbeit und Leben

Die empirischen Ergebnisse deuten auf eine Ausdifferenzierung der Arrangements von Arbeit und Leben bei Freelancern in den alten und neuen Medien jenseits von standardisierten Mustern von Erwerbsarbeit und Privatleben hin, wie sie im westdeutsch geprägten, idealtypischen Modell des Normalarbeitsverhältnisses und dem damit verknüpften Ernährer-Modell vorgesehen sind. Zugleich zeigen sich jedoch auch deutliche Kontinuitäten.

Für einen generellen Trend zur zeitlichen Entgrenzung von Erwerbsarbeit und Privatleben bei dieser Gruppe, wie sie im Konzept des Arbeitskraft-Unternehmers nahegelegt wird, ergibt die erste Analyse des Interviewmaterials keine Hinweise.¹² Während ein nicht unbeträchtlicher Teil der Befragten ein ausbalanciertes Verhältnis von Erwerbsarbeit und Privatleben anstrebt, stehen auch bei Freelancern, die in einem erwerbszentrierten Arrangement leben, einer solchen Entgrenzung eine Reihe strukturierender Momente entgegen. So ziehen einige der Befragten trotz deutlicher Erwerbszentriertheit aus eigenem Antrieb klare Grenzen zwischen Erwerbsarbeit und Privatleben. Einer Entgrenzung stehen aber auch Anforderungen des Partners entgegen, sofern die Befragten in einer Partnerschaft leben. Am stärksten ausgeprägt erscheint die Tendenz einer Entgrenzung von Erwerbsarbeit und Privatleben in solchen Partnerschaften, die sich als Produktionsgemeinschaft charakterisieren lassen. Von einer Reihe von Befragten wurden Konflikte in (früheren) Partnerschaften

¹² Auch für die Frage der sozialen Kontakte, die hier nicht behandelt werden konnte, deuten sich eher bewusste Grenzziehungen als Entgrenzungen an.

über den Stellenwert von Erwerbstätigkeit und Privatleben geschildert, die teilweise zu einer Trennung führten. Insofern kann man sagen, dass die LebenspartnerInnen der Befragten eine indirekte Kontrolle über die Arbeitszeiten der Erwerbstätigen ausüben, ein Phänomen, das Perlow (1998) in einer ethnografischen Studie über Arbeits- und Familienzeiten von Beschäftigten in einem amerikanischen High-Tech-Unternehmen als „boundary control“ bezeichnet.

Ein weiterer strukturierender Faktor, der einer Entgrenzung von Arbeit und Leben entgegenwirkt, ist das Vorhandensein von Kindern. Die befragten Eltern arbeiten bevorzugt dann, wenn ihre Kinder betreut sind. Durch die ‚familialen Anliegerinstitutionen‘ (Born, Krüger u. Lorenz-Meyer 1996) wie Schule und Kindergarten sowie durch die Kinderbetreuung durch andere Personen erfolgt damit zugleich eine zeitliche Strukturierung ihres Alltags.

Die empirischen Ergebnisse verweisen für unser Sample auch auf eine Ausdifferenzierung von Geschlechterarrangements jenseits des Ernährermodells. Allerdings muss an dieser Stelle betont werden, dass es sich dabei um Hochqualifizierte handelt, die sich von anderen Gruppen von Alleinselbstständigen unterscheiden.¹³ Zur Erklärung der vorgefundenen partnerschaftlichen Geschlechterarrangements scheinen das verfügbare Haushaltseinkommen, unterschiedliche Geschlechterleitbilder in Ost- und Westdeutschland sowie das Vorhandensein von Kindern die wichtigsten Faktoren zu sein.

Sofern kleinere Kinder im Haushalt leben, lassen sich verschiedene Muster von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung beobachten, die von den befragten Müttern und Vätern unterschiedlich bewertet werden. Während die beiden befragten Väter, die neben der Kinderbetreuung einer Teilzeiterwerbstätigkeit nachgehen, dieses Arrangement als positiv beschreiben, erleben die beiden befragten Mütter dieses Arrangement als ambivalent. Sie haben stärker als die männlichen Befragten in vergleichbarer Lage mit den Erwartungen zu kämpfen, die an die traditionelle Rolle als Hausfrau und Mutter geknüpft sind.

Vor diesem Hintergrund sind die mit dem Konzept von portfolio work verknüpften optimistischen Annahmen einer verbesserten Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie zumindest für den deutschen Kontext zu relativieren. Auch für Freelancer lässt sich also der Befund von Studien über abhängig beschäftigte Eltern bestätigen, dass der Versuch der Verknüpfung von Erwerbstätigkeit und Familie für Frauen aufgrund geschlechtsspezifischer Normen zu spezifischen Widersprüchen führt (Born, Krüger u. Lorenz-Meyer 1996, Jurczyk u. Rerrich 1993). Dennoch zeichnen sich mit der Ausdifferenzierung partnerschaftlicher Geschlechterarrangements auch neue Chancen ab.

¹³ Wie Baines, Wheelock und Gelder (2003) in einer Studie über das Familienleben von Alleinselbstständigen in Großbritannien zeigen, finden sich bei gering qualifizierten Alleinselbstständigen aus der Dienstleistungsbranche sowie im Bau- und im produzierenden Gewerbe bei der Organisation von Hausarbeit und Kinderbetreuung überwiegend traditionelle Arrangements.

Literatur

- Baines, Susan, Jane Wheelock u. Ulrike Gelder (2003): *Riding the roller coaster. Family life and self employment*. Bristol: The Policy Press.
- Betzelt, Sigrid (2003): Professionalisierungsstrategien und Geschlechterarrangements in liberalisierten Dienstleistungsmärkten – Befunde aus der Kulturindustrie. In Sigrid Betzelt u. Ellen Kuhlmann (Hg.), *Geschlechterverhältnisse im Dienstleistungssektor – Dynamiken, Differenzierungen und neue Horizonte* (105–118). Baden-Baden: Nomos.
- Born, Claudia, Helga Krüger u. Dagmar Lorenz-Meyer (1996): *Der unentdeckte Wandel: Annäherungen an das Verhältnis von Struktur und Norm im weiblichen Lebenslauf*. Berlin: Edition Sigma.
- Bosch, Gerhard (2000). Entgrenzung der Erwerbsarbeit – Lösen sich die Grenzen zwischen Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit auf? In Heiner Minssen (Hg.), *Begrenzte Entgrenzungen. Wandlungen von Organisation und Arbeit*. (249–268). Berlin: Edition Sigma.
- Fraser, Janet u. Michael Gold (2001): ‚Portfolio workers‘: Autonomy and control amongst freelance translators. *Work, Employment & Society*, 15(4), 679–697.
- Gottschall, Karin (2002): *New forms of employment in Germany: Labor market regulation and its gendered implications*. Detroit, MI: Wayne State University.
- Grass, Bernd (1998): Arbeitsbedingungen freier Journalisten. Bericht zu einer Umfrage unter Mitgliedern des DJV. *Journalist*, 11, 65–80.
- Grottian, Peter, Peter Döge, Anneli Rüling u. Karsten Kassner (2003): *Geschlechterdemokratie in der Erwerbs- und Familienarbeit. Abschlußbericht im Auftrag des Hessischen Sozialministeriums*. Berlin: Freie Universität Berlin, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft/ Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung e.V. (IAIZ).
- Handy, Charles (1994): *The Empty Raincoat. Making Sense of the Future*. London: Hutchinson.
- Henninger, Annette (2003): Wer versorgt den Arbeitskraftunternehmer? Überlegungen zur Entgrenzung von Arbeit und Leben bei Alleinselbständigen. In Klaus Schönberger u. Stefanie Springer (Hg.), *Subjektiverte Arbeit. Mensch – Technik – Organisation in einer entgrenzten Arbeitswelt* (164–181). Frankfurt/Main: Campus.
- Henninger, Annette (2004): Freelancer in den Neuen Medien: Jenseits standardisierter Muster von Arbeit und Leben? In Heike Kahlert u. Claudia Kajatin (Hg.), *Arbeit und Vernetzung im Informationszeitalter: wie neue Technologien die Geschlechterverhältnisse verändern* (164–181). Frankfurt/Main; New York: Campus.
- Jurczyk, Karin u. Maria S. Rerrich (Hg.) (1993): *Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Jurczyk, Karin u. Maria S. Rerrich (1993): Lebensführung weiblich – Lebensführung männlich. Macht dieser Unterschied heute noch Sinn? In Karin Jurczyk u. Maria S. Rerrich (Hg.), *Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung* (279–309). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Jurczyk, Karin u. G. Günter Voß (2000): *Entgrenzte Arbeitszeit – Reflexive Alltagszeit*. In Eckart Hildebrandt (Hg.), *Reflexive Lebensführung. Zu den sozialökologischen Folgen flexibler Arbeit* (151–205). Berlin: Edition Sigma.

- Lewis, Jane u. Ilona Ostner (1994): *Gender and the evolution of European social policy*. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen.
- Perlow, Leslie (1998): *Boundary Control: The Social Ordering of Work and Family Time in a High-tech Corporation*. *Administrative Science Quarterly*, 43 (June), 328–357.
- Pongratz, Hans J. u. G. Günter Voß (2003): *Arbeitskraftunternehmer. Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen*. Berlin: Edition Sigma.
- Schenk, Sabine (1995): *Neu- oder Restrukturierung des Geschlechterverhältnisses in Ostdeutschland?* *Berliner Journal für Soziologie*, 5 (4), 475–488.
- Voß, G. Günter (1998): *Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitsleben. Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit*. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 31 (3), 473–487.
- Wolf, Harald u. Nicole Mayer-Ahuja (2002): *Grenzen der Entgrenzung von Arbeit – Perspektiven der Arbeitsforschung*. *SOFI-Mitteilungen*, 30, 197–205.

Dr. Annette Henninger, Universität Bremen, Zentrum für Sozialpolitik, Abteilung Geschlechterpolitik im Wohlfahrtsstaat, Parkallee 39, D-28209 Bremen.
a.henninger@zes.uni-bremen.de

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Sozialpolitik im Projekt „Neue Erwerbsformen und Wandel von Geschlechterarrangements“ im Rahmen des vom BMBF geförderten interdisziplinären Projektverbunds „Grenzen der Entgrenzung von Arbeit – Notwendigkeit einer Neuformierung der Arbeitsforschung“.

Arbeitsschwerpunkte: Neue Medien, Arbeit, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in geschlechterdifferenzierender Perspektive und im internationalen Vergleich; Politische Institutionen und Geschlechterverhältnisse.

Prof. Dr. Karin Gottschall, Universität Bremen, Zentrum für Sozialpolitik, Abteilung Geschlechterpolitik im Wohlfahrtsstaat, Parkallee 39, D-28209 Bremen.
k.gottschall@zes.uni-bremen.de

Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Geschlechterverhältnisse und Leiterin der Abteilung „Geschlechterpolitik im Wohlfahrtsstaat“ im Zentrum für Sozialpolitik an der Universität Bremen; seit 2004 Direktorin der Graduate School of Social Sciences (GSSS) der Universität Bremen.

Forschungsschwerpunkte: Strukturwandel von Erwerbsarbeit im Dienstleistungssektor, Arbeitsmarktpolitik und Sozialstaatsreform in geschlechtssensibler Perspektive. Jüngere Veröffentlichungen u. a. zur Entwicklung semi-abhängiger Erwerbsformen und zu Bildung und Sozialstaatlichkeit.

Manuskriptendfassung eingegangen am 24. Februar 2005.